

Andreas Göttlich

# GETEILTE MORAL

*Die westliche Wertegemeinschaft und  
der Streit um den Dritten Golfkrieg*

campus



# Inhalt

Dank .....	9
Einleitung .....	11
1. Forschungsdesign.....	15
1.1 Das empirische Feld .....	15
1.1.1 Die Irak-Debatte und ihr Gegenstand .....	15
1.1.2 Forschungsinteresse und Feldzuschnitt.....	18
1.1.3 Öffentlichkeit und moralische Selbstinszenierung.....	22
1.2 Erklärungsansatz .....	25
1.2.1 Erklärungsvarianten.....	26
1.2.2 Der wissenssoziologische Erklärungsansatz .....	31
1.3 Forschungsstand.....	34
1.3.1 Ideologiekritische Ansätze .....	35
1.3.2 Irrtumsunterstellungen.....	37
1.3.3 Exkurs: Die These vom westlichen Wertekonsens.....	39
1.3.4 Die Annahme eines Wertedissenses .....	41
1.3.5 Forschungsbedarf .....	44
1.4 Theoretische Rahmung .....	45
1.4.1 Realismus und Konstruktivismus .....	46
1.4.2 Kollektive Sinnzuschreibungen .....	50
1.4.3 Moralisches Urteil und Kognition .....	53
1.5 Struktur und Beschaffenheit des Datenmaterials.....	58
1.6 Methodik.....	63
1.7 Aufbau der Studie .....	70
2. Relevanzanalysen.....	73
2.1 Die Relevanztheorie von Schütz und Luckmann .....	75
2.2 Relevanzanalyse US-Regierung.....	81

2.2.1	Thematische Relevanzen .....	83
2.2.2	Auslegungsrelevanzen .....	84
2.2.3	Motivationsrelevanzen .....	94
2.2.4	Zusammenführung .....	98
2.3	Relevanzanalyse Britische Regierung .....	100
2.3.1	Thematische Relevanzen .....	101
2.3.2	Auslegungsrelevanzen .....	101
2.3.3	Motivationsrelevanzen .....	110
2.3.4	Zusammenführung .....	113
2.4	Relevanzanalyse Katholische Kirche .....	114
2.4.1	Thematische Relevanzen .....	115
2.4.2	Auslegungsrelevanzen .....	116
2.4.3	Motivationsrelevanzen .....	124
2.4.4	Zusammenführung .....	128
2.5	Relevanzanalyse Evangelische Kirche .....	129
2.5.1	Thematische Relevanzen .....	130
2.5.2	Auslegungsrelevanzen .....	130
2.5.3	Motivationsrelevanzen .....	141
2.5.4	Zusammenführung .....	142
2.6	Kontrastierung der Relevanzstrukturen .....	143
2.6.1	Allgemeine Rahmung des Auslegungsprozesses .....	144
2.6.2	Thematische Relevanzen .....	146
2.6.3	Auslegungsrelevanzen .....	146
2.6.4	Motivationsrelevanzen .....	156
2.6.5	Das moralische Urteil .....	158
2.7	Resümee .....	160
2.7.1	Zwischenbetrachtung .....	160
2.7.2	Fazit und Ausblick .....	163
3.	Hermeneutische Analysen .....	167
3.1	Argumentationsstrategien der US-Regierung .....	169
3.1.1	Kritik der theoretischen Kritik .....	169
3.1.2	Die Fügung in den Weltenlauf .....	176
3.1.3	Die Adressierung zweier Publika .....	180
3.1.4	Fazit .....	184
3.2	Argumentationsstrategien der Britischen Regierung .....	185

---

3.2.1	Kairos.....	185
3.2.2	Die Vermessung der Moral.....	189
3.2.3	Das Scheitern der Perspektivenübernahme.....	194
3.2.4	Fazit.....	199
3.3	Argumentationsstrategien der Katholischen Kirche.....	200
3.3.1	Die Aufhebung der Perspektiven im Willen Gottes.....	200
3.3.2	Moralische Deduktion.....	207
3.3.3	Religiöses Gefühl und Humanismus.....	212
3.3.4	Fazit.....	219
3.4	Argumentationsstrategien der Evangelischen Kirche.....	220
3.4.1	Jenseits der Politik.....	220
3.4.2	Immanenz und Transzendenz.....	226
3.4.3	»Gott ist den Leidenden nahe«.....	231
3.4.4	Fazit.....	239
3.5	Fazit und Ausblick.....	240
4.	Theoriebildung.....	247
4.1	Theoretische Verdichtung.....	248
4.1.1	Das Handlungsproblem revisited.....	248
4.1.2	Lösungsstrategien.....	253
4.2	Diskurs und sozialer Standort.....	262
4.2.1	Der Standort der Politik.....	263
4.2.2	Der Standort der Kirchen.....	288
4.2.3	Fazit.....	308
4.3	Perspektivengebundenheit und Universalisierungsgebot.....	317
4.3.1	Der Ansatz.....	318
4.3.2	Das Grundproblem.....	322
4.3.3	Der empirische Fall.....	326
4.3.4	Die Alternative.....	336
4.3.5	Eine offene Frage.....	339
4.3.6	Konkreter und verallgemeinerter Anderer.....	342
	Schlussbetrachtung.....	347
	Datenkorpus.....	357
	Literaturverzeichnis.....	359



# Einleitung

Am 20. März 2003 begann mit dem Angriff alliierter Truppen auf den Irak der Dritte Golfkrieg – ein Ereignis von geopolitischer Bedeutung, dessen Nachwirkungen bis zum heutigen Tag andauern. Der militärische Konflikt war Folge einer politischen Auseinandersetzung, die sich an der vermuteten Existenz von Massenvernichtungswaffen im Irak entzündet hatte, mit denen der dortige Machthaber Saddam Hussein seine Nachbarstaaten hätte bedrohen können. War diese Angelegenheit über mehrere Jahre Gegenstand zahlreicher Debatten im UN-Sicherheitsrat, so ging die Initiative zu einem militärischen Vorgehen gegen den Irak von der damaligen US-Regierung unter Präsident George W. Bush aus, die von einer Gefährdung der eigenen Nation beziehungsweise des Westens im Gesamten ausging, insofern nachrichtendienstliche Informationen angeblich auf eine Verbindung hinwiesen zwischen der Hussein-Regierung und islamistischen Terrorgruppen, die in den Jahren zuvor verschiedentlich US-amerikanische Ziele attackiert hatten. Der Krieg endete nach nur wenigen Wochen mit einer Niederlage des Irak, Saddam Hussein wurde gestürzt und an seiner Stelle eine Übergangsregierung installiert. Diese wurde zu Beginn des Jahres 2005 von einer vom irakischen Volk gewählten Regierung abgelöst, später im gleichen Jahr erhielt das Land eine demokratische Verfassung. Die Besatzung gilt seit Juni 2004 offiziell als beendet; die letzten US-Kampftruppen verließen indes erst Ende des Jahres 2012 den Irak.

Aufgrund seiner Bedeutung bleibt der Dritte Golfkrieg auch Jahre nach seiner Beendigung Gegenstand öffentlicher Debatten, vor allen Dingen im Bereich der Politik. In der jüngeren Vergangenheit boten etwa der US-amerikanische Präsidentschaftswahlkampf (2008) oder der deutsche Bundestagswahlkampf (2009) Anlässe zur Thematisierung seiner Folgen. Doch auch in der wissenschaftlichen Diskussion war und ist der Irak-Krieg Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, fächerübergreifend über verschiedene Disziplinen hinweg. Dementsprechend facettenreich gestaltet sich die

wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema, zu der die vorliegende Studie ihren Beitrag leisten möchte.

Angesichts dieser bereits bestehenden Forschungsarbeiten mag der Leser fragen: Weshalb eine weitere Untersuchung des Dritten Golfkrieges? Die Antwort liegt im spezifischen Erkenntnisinteresse, das mit einem bestimmten Erklärungsansatz verknüpft ist. Die Studie beschäftigt sich nicht mit dem Krieg als solchem, sondern mit dem im Westen geführten Diskurs über den Militäreinsatz, und sie greift hierbei ein einzelnes Moment heraus: die Frage nach der moralischen Legitimität. Die entsprechende Debatte fand in den Wochen und Monaten vor Kriegsbeginn beziehungsweise in der Zeit kurz danach ihren Höhepunkt und bleibt bis heute unentschieden. Zwischen den westlichen Nationen, aber auch innerhalb derselben besteht nach wie vor kein Konsens über die Frage, ob der Angriff auf den Irak moralisch gerechtfertigt war oder nicht. Dies ist insofern bemerkenswert, als sich »der Westen« vor allem anderen als eine Wertegemeinschaft versteht, insofern er also seine Zusammengehörigkeit von einer geteilten Menge von Wertvorstellungen herleitet. Wie ist es angesichts dessen zu erklären, dass innerhalb der sogenannten »westlichen Wertegemeinschaft« ein und dasselbe Ereignis mit Bezug auf seine moralische Dimension diametral entgegengesetzt beurteilt wurde?

Das Forschungsziel besteht darin, eine Erklärung für den anhaltenden Widerspruch zwischen Befürwortern und Gegnern des Irak-Krieges zu finden. Hierbei setzt sich die Studie in zweierlei Hinsicht von der Mehrzahl der bestehenden Arbeiten ab: Sie intendiert erstens keine eigene Antwort auf die Frage, ob der militärische Einsatz im Irak moralisch legitim war oder nicht, sondern sie will die Antworten, die in der politischen Realität gegeben wurden, deskriptiv erfassen sowie wissenschaftlich erklären. Im Hinblick auf letzteren Anspruch ist die Grundannahme forschungsleitend, dass der Gegensatz zwischen den kontroversen Beurteilungen auf soziale Faktoren zurückzuführen ist, welche zwischen Kriegsgegnern und -befürwortern differieren und die Urteilsfindung maßgeblich beeinflussten. Somit nimmt die Arbeit zweitens einen spezifisch wissenssoziologischen Blickwinkel ein, indem sie die im Zuge der Legitimationsdebatte angeführten Argumentationen und Sichtweisen in Abhängigkeit vom sozialen Standort ihrer Träger untersucht. Hiermit verbindet sich die zusätzliche Annahme, dass moralische Urteile in der sozialen Praxis stets mit nichtmoralischen Momenten verknüpft sind und nur in dieser Verflochtenheit angemessen erklärt werden können. In der Kombination setzen der ausdrückliche Ver-



zucht auf eine wertende Stellungnahme sowie der wissenssoziologische Erklärungsansatz die vorliegende Studie vom Mainstream der vorhandenen Literatur zum Thema ab.

Fällt die Studie vom verfolgten Theorieansatz her in die wissenssoziologische Disziplin, so ist sie angesichts ihres Gegenstands vorderhand dem Bereich der Moralsoziologie zuzuordnen. Aufgrund des Umstandes, dass im Zuge der empirischen Auswertung gezielt Akteursgruppen aus Politik und Religion betrachtet werden, betreffen ihre Ergebnisse ferner die Politische Soziologie sowie die Religionssoziologie. Zugleich ist die interdisziplinäre Bedeutung der Studie hervorzuheben, die im dargelegten Erklärungsansatz begründet liegt und sich darin äußert, dass die Aussagen den Anspruch besitzen, für verschiedene wissenschaftliche Teilbereiche anschlussfähig zu sein. Dies betrifft in erster Linie die Politikwissenschaft und die Moralphilosophie.

Obwohl die Arbeit, wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, der These eines westlichen Wertekonsenses gegenüber skeptisch eingestellt ist, setzt sie dennoch bei einem gemeinsamen Ausgangspunkt sämtlicher Diskursteilnehmer an. Das Universalisierungsprinzip verlangte es, bei der moralischen Beurteilung des Krieges nicht bloß den Standpunkt des Westens, sondern auch denjenigen des Irak zu berücksichtigen. Alle Diskursteilnehmer mussten Stellung zu der Frage nehmen, ob der Militäreinsatz die Interessen des irakischen Volkes in angemessener Weise einbezieht, das heißt derjenigen Gruppe, die von den Folgen am stärksten betroffen war. Angesichts dieser Überlegung legt die Studie besonderen Wert auf die Rekonstruktion der Argumentationsstrategien, mittels derer versucht wurde, die Position pro oder contra Krieg als universalisierbar darzustellen. Diese Strategien flottieren nicht im freien Raum, sondern sie stehen im Zusammenhang mit dem jeweiligen sozialen Standort des Argumentierenden, der wiederum zu einem hohen Ausmaß mitbestimmt, welche Aspekte als diskussionsrelevant erachtet wurden. Auf die Erfassung dieser Relevanzen legt die empirische Analyse daher ihr zweites Augenmerk. Gemäß diesem Interesse an Sinnzusammenhängen folgt die Untersuchung einer qualitativ-empirischen Ausrichtung. Anstelle mit dem »Fernglas« eine auf Distanz gebrachte Gesamtheit zu betrachten, werden mit Hilfe der »Lupe« Ausschnitte einer näheren Untersuchung unterzogen. Diese zum Zwecke der empirischen Analyse stattfindende Konzentration auf Detailmomente wird durch die Einbettung der Auswertungsergebnisse in den soziologi-